

## ***Ihre Entstehungsgeschichte im europäischen Kontext***

Im August 2020 bat mich ein Mitglied des Vorstandes der Stiftung Maurus Carnot von der Abtei Disentis, die Geschichte der Kirche von Mönchaltorf zu präsentieren. Die Besichtigung und der Vortrag fanden am 2. September 2020 statt. Das Echo fiel sehr positiv aus. Die Mitglieder des Stiftungsvorstandes ersuchten mich zudem, ihnen den Text zukommen zu lassen. Ich überarbeitete ihn und fügte geringfügige Ergänzungen hinzu. Ein Exemplar sandte ich auch Frau Crista Weisshaupt, Archivarin des Forums Mönchaltorf.

### **1. *Mönchaltorf vom frühen Mittelalter zum 8. Jahrhundert***

Zu Beginn des 1. Jahrtausends lebten hier Kelten. Nach der Eroberung durch die Römer vermischten sie sich mit ihnen und übernahmen deren Sprache und Kultur. Aus dieser Zeit existieren kaum Funde aus Mönchaltorf. Im 4. Jahrhundert fasste das Christentum Fuss, auch in den römischen Siedlungen der Nordschweiz. Man erinnere sich an die im 5. und 6. Jahrhundert gegründeten Bischofsitze in Kaiseraugst, Vindonissa, Genf, Martigny (Octodurus) und Chur.

Die Gründe für die Erosion des römischen Reiches sind unterschiedlich. Es war nicht mehr imstande, das riesige Imperium vollständig zu verteidigen. Kurz nach dem Jahr 400 wurden die Soldaten und Schutztruppen nördlich der Alpen mehrheitlich auf Italien konzentriert. Zudem wanderten die Begüterten und die Elite aus dem nicht mehr verteidigten Land ab. Nach der Eroberung durch die Ostgoten wurde das Erbe des weströmischen Reiches am Ende der Völkerwanderung von den Franken übernommen. Ostrom oder Konstantinopel entfaltete sich weitere 1000 Jahre, bis es 1453 von den Osmanen eingenommen wurde.

Das Gebiet der Nordostschweiz wurde im 6. Jahrhundert von Süddeutschland aus durch die Alemannen besiedelt. Wir haben uns diesen Prozess kaum als kriegerisches Ereignis vorzustellen. Man nimmt eher an, dass in mehreren Immigrationswellen nicht bebauter Land in Besitz genommen wurde.

Die eingewanderten Bauern vermischten sich noch nicht mit den römischen Städtebewohnern und gründeten Hofsiedlungen, denen man meist den Namen der ersten Eigentümer übertrug. Die Namen, die auf –kon, -ingen, oder –wil enden, haben sich erhalten. In Altorf trafen die Einwanderer jedoch auf eine dörfliche Siedlung romanischen oder gar helvetischen Ursprungs. Die ersten Siedler waren unterschiedlichen Standes: Es gab freie Bauern und eine Adelsschicht, die grosse Güter von Leibeigenen und Knechten bewirtschaften liessen. Weil prinzipiell mit Holz gebaut wurde, sind archäologische Funde von Häusern sehr selten, von einigen Pfostenlöcher im Erdboden abgesehen. Man entdeckte die zuverlässigsten Zeugnisse in Gräbern mit teilweise reichen Beigaben. In Mönchaltorf fand man solche beim so genannten Hexenplatz oberhalb der Neumühle. Diese Gräber sind jedoch nie wissenschaftlich untersucht worden.

Die Alemannen der ersten Stunde bekannten sich sicherlich zu einer Variante der germanischen Religion, das heisst zum Glauben an Götter wie Wotan und Donar, die fränkischen Oberherren dagegen bereits zum Christentum. Dieses wurde auch den Alemannen durch irischschottische Wandermönche vermittelt, vor allem durch Columban von Luxeuil, Gallus, Domoal, Comininus, Eunocus und Equonanus. Einsiedeleien entwickelten sich zu Klöstern einzelner Mönche, gefördert durch Schenkungen und Vergabungen. Sie trugen entscheidend zur kulturellen und ökonomischen Entwicklung des Landes bei.

Konzentrieren wir uns auf Mönchaltorf:<sup>1</sup>

Der alemannische Herrenhof Altorf mit einer Zelle (*villa altorf et cella*) – unser Mönchaltorf – ist der erstgenannte Bestandteil zahlreicher Güter, welche Beata, die Tochter Rachinberts und Hattas, die Gemahlin Landolts, im Jahre 741 dem „hochheiligen“, der hl. Maria und anderen Heiligen geweihten Kirchlein ihres wohl eben erst erbauten, dem Familien- oder Sippenkreis dienenden „Frauenklösterchen“ auf der Lützelau im Zürichsee widmete, der „*cella Luzilunouva in laco zurihsee*“<sup>2</sup> (... volo condonare ... hoc est *in villa*, quae dicitur *altorf et cella*, cum omnibus adjacentiis vel adpendiciis eorum in areas vel silvas; et in ...), dann aber schon im Jahre 744, wie eine weitere Urkunde bekannt gibt, dem Galluskoster an der Steinach unter Otmar, dem Gründerabt der Benediktinerabtei und späteren St. Otmar der Alemannen, die meisten der Widumsgüter, unter ihnen auch die «*villa altorf*», verkaufte<sup>3</sup>.

In diesen Urkunden tauchen neben Land und 80 Leibeigenen eine Cella, also eine Mönchsunterkunft oder ein Bethaus, auf. Die Cella stand jedoch nicht am Ort der heutigen Kirche, sondern mit grösster Wahrscheinlichkeit ausserhalb der Siedlung. Wir nehmen an, dass die hochadelige Rachinbert-Hatta- und Landolt-Beata-Sippe, die Zellen und Kirchen gründete, die Taufe ihrer zahlreichen Leibeigenen und Hörigen veranlasste.

Die Ortsbezeichnung „Kilchli“ für das Gehöft an der Lindhofstrasse lässt auf diese erste kirchliche Baute schliessen, aber bisher fehlt jegliche Spur davon. Auch der benachbarte, frühere Bauernhof trägt einen Namen aus dieser Zeit. „Hänsler“ ist die diminutive Form von Johannisliara, die den Acker des Johannes bedeutet; denn Johannes der Täufer war wohl der Schutzpatron jener kleinen Kirche. Der Acker des Johannes gehörte eben zu jenem Kirchlein. Vergleichbare Holzkirchen innerhalb der Kirche zu Wülflingen und innerhalb der Stadtkirche St. Laurentius zu Winterthur sind entsprechende Parallelen.

---

<sup>1</sup> Paul Hess, Auf der Suche nach den Mönchaltorfer Kirchen. Beiträge zur Geschichte des Hofes und der Dorfgemeinde Mönchaltorf, Mönchaltorfer Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz, Mönchaltorf 1990.

<sup>2</sup> Urkundenbuch der Abtei St. Gallen (WARTMANN), Teil I, Nr. 7, bzw. Codex Traditionum Sancti Galli 7. Nr. 10. und Teil I, Nr. 10, bzw. Urk. Bremen 2 und St. Gallen I. 4, gemäss Paul Hess, Auf der Suche nach den Mönchaltorfer Kirche, S. 11.

<sup>3</sup> Ebd., S. 11.

Wir dürfen daraus folgern, dass also in der Mitte des 8. Jahrhunderts bereits eine kirchliche Versorgung des Dorfes gesichert wurde, und dass das Kloster seinen Auftrag für seine Untertanen wahrnahm, wahrscheinlich um einen Rückfall in die germanische Religion zu verhindern. Die Bezeichnung "Kirchlein" lässt erahnen, dass diese Verkleinerungsform sich aufdrängte, als die neue, grössere Kirche stand und die ältere daneben als klein wahrgenommen wurde.

## **2. Im 9. und 10. Jahrhundert**

Der sanktgallische Herrschaftshof, die Curtis Sancti Galli Altorf, wurde im 9. Jahrhundert mit zahlreichen Schenkungen bedacht, vor allem aber von den Äbten in ein wirtschaftliches, kirchliches und richterliches Zentrum der klösterlichen Grundherrschaft zwischen dem Pfäffiker- und dem mittleren Zürichsee verwandelt.

### ***Die erste Kirche: spätkarolingisch und erstmals urkundlich erfasst***

Am 3. Mai des Jahres 902, einem Dienstag, hat ein junger Mönch des Klosters St. Gallen, der Gemeindehelfer Eloff, ein Dokument verfasst, das die Verschreibung des Landfried, eines grossen alemannischen Adligen, festhielt. Dieser übertrug dem Kloster St. Gallen alle Gebäude, Äcker, Wiesen, Felder, Weiden, Gewässer und Wälder, die kultivierten und unkultivierten, die er in der Ustermer March sein Eigen nannte.

Die Gründe, die das Dokument nicht erwähnt, sind wohl zeitgeschichtlich nachvollziehbar. Solche guten Werke dienten nach damaligem Glauben dem jenseitigen Seelenheil des Spenders und seiner Angehörigen. Auch wirtschaftliche und politische Überlegungen mögen die Verschreibung beeinflusst haben; denn als freier Mann und Landbesitzer war er dem König gegenüber zum persönlichen Kriegsdienst verpflichtet. Die Übergabe des Landes ans Kloster befreite ihn von dieser Servitut.

Ausgenommen von dieser Verschreibung war nur der kleine Besitz in Riedikon, den er anderweitig vermacht hatte und den er nunmehr als Lehen nutzte. Für dieses bezahlte Landfried jährlich einen festen Betrag und zwar an die Kirche, die in Altorf hingestellt worden war, wie es in der Chronik heisst. Dieser Nebensatz enthält die früheste schriftliche Erwähnung unserer Kirche, die damit erstmals in die Geschichte einging.

Die Verschreibung des Landfried wurde übrigens – ausser von ihm selbst – von 18 Zeugen besiegelt und vom Mönch unterschrieben. Sie ist wahrscheinlich hier im Dorf, und zwar im Hof des Klosters entstanden. Wir wissen mittlerweile, dass dieser das regionale Zentrum aller Güter bildete, die dem St. Galler Kloster gehörten, und deshalb sehr gross und sehr bedeutend war. Er befand sich wahrscheinlich am alten Dorfplatz neben der Kirche, denn im Kellergeschoss des Hauses Brunnenweg 1 sind Mauerreste aus jener Zeit vorhanden.<sup>4</sup>

Archäologische Untersuchungen im Chor und im Kirchenschiff in den Jahren 1946, 1954 und 1958 ergaben unter anderem:

---

<sup>4</sup> Urkundenbuch der Abtei St. Gallen (WARTMANN), Teil II, Nr. 722 und Nr. 728, Zürich 1866.

- Unter dem Chor in ca. 1 Meter Tiefe stiessen die Arbeiter auf Teile von menschlichen Skeletten. Dieser Platz war bei der ersten Kirche, dem «Kirchlein», noch nicht überbaut, sondern wurde als Friedhof benutzt.
- Im Kirchenschiff fand man die Fundamente der Kirche aus dem 10. Jahrhundert, deren Existenz laut den Dokumenten aus den Archiven des Klosters St. Gallen zwar bekannt war, über deren Standort jedoch Unsicherheit herrschte.

Diese erste Kirche war als Saalkirche ohne Turm im spätkarolingischen Stil erbaut worden. Das Aussenmass betrug lediglich ca. 7.50 x 12.50 m. Nord- und südseitig berührten die Aussenmauern die heutigen Innenmauern. «Es war nur um 3.50 m kürzer und um 2.00 m schmaler als das heutige Kirchenschiff.»<sup>5</sup> Die Westseite reichte bis ungefähr zur Mitte der Empore, und der östliche Abschluss ist identisch mit der heutigen Chormauer. Ungefähr ein Drittel diente als Altarraum, ein geringer Raum, der für die Gläubigen vorgesehen war, reichte für die zahlenmässig geringe Dorfbevölkerung.

Es ist nicht auszuschliessen, dass die Kirche durch den damaligen Abt von St. Gallen, Salomo III., der gleichzeitig Bischof von Konstanz und Kanzler des Königs Ludwig (900-911) war, geweiht wurde, denn im Jahr 902 ist sein Aufenthalt in Mönchaltorf schriftlich belegt. Ganz sicher ist jedenfalls, dass das Gotteshaus den St. Galler Heiligen Gallus und Otmar geweiht wurde und mit den entsprechenden Reliquien versehen wurde. Bei seinem Aufenthalt war Salomo III. begleitet vom Sacratarius, dem Mönch Tuotilo, dem verantwortlichen Verwalter der Altarschätze der Klosterkirche, auch der sanktgallischen Eigen- und Patronatskirchen. In dieser Funktion und als «in structuris efficax», d.h. ein Architekt seiner Zeit, war er wohl auch mit dem Bau der Mönchaltorfer Kirche beschäftigt.

Das Doppelpatrozinium Gallus und Otmar wurde zwar erst 1488 bezeugt, als die sanktgallische Herrschaft schon seit mehr als 200 Jahren erloschen war. Aber man darf annehmen, dass es schon 846 unter Salomon I. eingeführt wurde, und zwar anlässlich der Konstanzer Diözesansynode unter eben diesem Bischof.

Wir stellen fest, dass die erste Kirche altromanischen respektive karolingischen Stils war und mit einem Wendepunkt der Geschichte sehr eng verbunden war, dem wachsenden Einfluss der Karolinger wie auch der Klöster, hier der Abtei St. Gallen.

Ab dem 10. bis 11. Jahrhundert konstituierten die Höfe Mönchaltorf und Dürnten den späteren sanktgallisch-äbtischen Herrschaftsbereich Grüningen. Vom 11. Jahrhundert an verfügten die Freiherren von Regensberg über die Vogteirechte zu Lehen<sup>6</sup>.

### **3. Im 11. Jahrhundert**

Die um 900 gebaute Kirche hatte 200 Jahre Bestand. Um das Jahr 1100 war Europa in religiöser Hinsicht sehr geprägt durch verschiedene Umwälzungen. Der 1. Kreuzzug (1096 bis 1101) zur Eroberung Jerusalems und die Erneuerung des Glaubens, die von der Abtei Cluny ausging, führten zu zahlreichen Kirchenbauten.

---

<sup>5</sup> P. Hess, Auf der Suche nach den Mönchaltorfer Kirchen, S. 33.

<sup>6</sup> Ebd. S. 11.

### **Die zweite Kirche: romanisch**

Vielleicht war das Dorf gewachsen und die alte karolingische Kirche zu klein geworden. Die alten Mauern wurden bis auf das Fundament abgetragen. Ein Neubau im romanischen Baustil wurde erstellt. Das Kirchenschiff wurde auf der Ostseite um den Chor, – auch Altarhaus genannt –, einem Glockenturm und einem Beinhaus erweitert. Das Käsbissendach war ein Satteldach mit Nord-Süd-Neigung ohne Verzierungstürmchen. Das Beinhaus befand sich an der Südwand des Chors in der Ecke zum Turm.

Eine exakte chronologische Erfassung ist möglich dank der – auch Spolien genannten – Relikte in der im 15./16. Jahrhundert erbauten Kirche<sup>7</sup> und des Bezugs zu „zeit- und herrschaftsgeschichtlichen Ereignissen“<sup>8</sup>.

#### **Baugeschichtliche Aspekte**

Der Turm stammt sicher aus dieser Zeit, weil er entlang der Kirchenschiffsmauer aufgebaut wurde, und weil der Bau der Chorbogenwand von ihm abhängig war. Zudem entstand ein gewinkelter Grundmauerzug zwischen Chor und Turm. Dieser verband Chor- und Turmfundament. Im Turmerdgeschoss wurde eine Sakristei eingerichtet.

Dank einiger Bauten aus jener Zeit ist es möglich, Rückschlüsse zu ziehen. Auch einige Bruchstücke von Bauteilen gelten als zuverlässige Indizien für die genaue Gestalt dieses Gebäudes. Denn die Spolien bezeugen eine sehr gut entwickelte Handwerkskunst. Nicht alle Landkirchen verfügten damals schon über einen Turm und ein Beinhaus. Vergleiche mit anderen Kirchen lassen sehr deutliche Ähnlichkeiten erkennen: Illnau (Chorturm), Galluskirche in Schänis, St. Georg in Kaltbrunn, Vorchorflankenturm an der dreischiffigen Kirche Uster von 1099<sup>9</sup>.

Zudem weisen die Spolien auf eine Beschaffenheit hin, die mit der des Grossmünsters in Zürich vergleichbar ist. Diese bauliche Nähe ist eine Besonderheit der romanischen Kirche von Mönchaltorf. Wie das Grossmünster hat die Baugruppe Altarhaus und Turm eine Grundrissgestalt, deren Grösse und Stellung aufeinander bezogen sind. Wie beim Grossmünster sind das Bodenquadrat des Sanktuariums (Altarraumes) mit dem des Turmes kongruent. Bei beiden Bauten wurden überdies die Chorgrundmauern stark genug angelegt, um ein gemauertes Gewölbe zu tragen. Als bei den Renovationen im 20. Jahrhundert der ganze Putz entfernt wurde, zeigte sich, dass die Mauern der jetzigen Kirche aus Gründen der Sparsamkeit und Geldnot aus den Spolien der Vorgängerkirche hochgezogen wurden. Das wichtigste Stück, das entdeckt wurde, war der Fuss einer Halbsäule, die im Chor gestanden haben muss. Sozusagen identische Säulen sind heute noch zu besichtigen in der Krypta des Grossmünsters in Zürich, wo gleichzeitig gebaut wurde. Die Art der Ausführung ist so verblüffend ähnlich, dass man sogar folgern kann, an beiden Bauten seien die gleichen Arbeiter beteiligt gewesen. Auch darf man annehmen: „Das Mönchaltorfer Altarhaus ist vielleicht ein auf

---

<sup>7</sup> Ebd., S. 37-38.

<sup>8</sup> Ebd., S. 37.

<sup>9</sup> Ebd., S. 40.

Wandhalbsäulen reduzierter "Abglanz" der vollsäuligen Zürcher Chorwandarkade."<sup>10</sup> Daraus schliesst man, das Kloster St. Gallen habe dieser Kirche grosse Bedeutung zuerkannt.

Der damalige Abt hiess Ulrich von Eppenstein, ein blutsverwandter Vetter des Kaisers Heinrich IV., der ihn auch persönlich eingesetzt hatte. Ulrich stand ganz und gar auf der Seite des Kaisers. Er war zudem Patriarch des Erzbistums Aquileja im östlichen Oberitalien. Als Gefolgsmann des Kaisers wird er einen anderen dieser Art gekannt haben, nämlich Graf Rudolf von Homberg, Propst des Zürcher Chorherrenstiftes während der ersten Phase des Grossmünsterbaus und zugleich Bischof von Basel. Es ist wahrscheinlich, dass Steinmetzen der lombardischen Bauhütte am Münster auch für Werkarbeiten in Schänis oder Mönchaltorf beauftragt wurden<sup>11</sup>.

### ***Zeitgeschichtliche Parallelen***

Für die Zerstörung des für das Kloster St. Gallen wichtigen Hofes sind folgende Gründe nachweisbar.

- *Der Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst (1076-1122):*

Im Zentrum steht eine Fehde zwischen den adeligen und kirchlichen Parteigängern des jungen Königs und späteren Kaisers Heinrich IV.<sup>12</sup> auf der einen Seite, den adeligen und kirchlichen Verfechtern des Reformpapstes Gregor VII. auf der anderen. Als Gegenspieler von Heinrich trat der Herzog Rudolf von Rheinfelden auf. Er wurde von den Anhängern des Papstes zum Gegenkönig wählen. Es folgte ein Krieg, der viele Dörfer und Höfe im damaligen Alemannien zerstörte. Auch das Gebiet rund um Uster und Mönchaltorf erlitt die Folgen dieser Fehden. Graf von Kiburg-Dillingen war ein Gefolgsmann des Papstes und damit ein Feind von Ulrich von Eppstein<sup>13</sup>. In welchem Ausmass auch Zerstörungen infolge der Invasion der Ungarn und Sarazenen zu beklagen waren, kann historisch nicht ermittelt werden.

- *Die Stellung von Abt Ulrich III. von St. Gallen (1076-1122)*

Abt Ulrich III. von St. Gallen hatte viele Feinde rund um Mönchaltorf<sup>14</sup>, z.B. den Herzog von Zähringen Berthold I., den Herzog Welf von Bayern, den Reichenauer Abt Ekkehard, die Grafen von Montfort und Marchdorf, die Edlen von Toggenburg und die Freiherren von Rapperswil, Inhaber der Herrschaft Greifensee-Uster und Klostersvögte der unmittelbar benachbarten Einsiedler Höfe in Esslingen, Leerüti, Oetwil und Willikon. Abt Ulrich führte einen regelrechten Krieg mit nur ein paar hundert Mann, weil seine Verbündeten zu weit entfernt waren und sich auf ihre Herrschaft konzentrieren mussten. Durch die Ernennung zum Patriarchen des grossen

---

<sup>10</sup> Ebd., S. 45.

<sup>11</sup> Ebd., S. 46.

<sup>12</sup> Zur Erinnerung: der Gang Heinrichs IV. nach Canossa (Dez. 1076-Jan. 1077), wohin sich Papst Gregor VII. zurückgezogen hatte, um einer Begegnung oder Auseinandersetzung auszuweichen. Die Versöhnung führte zur Aufhebung der Exkommunikation, aber nicht zu einer Lösung des Investiturstreits.

<sup>13</sup> Ebd., S. 47.

<sup>14</sup> Ebd., S.47-48.

und reichen Bistums Aquileja durch Heinrich IV. wurde er – politisch und ökonomisch – so gestärkt, dass er Verluste wettmachen konnte, auch bauliche Schäden beheben und Gebäude erneuern konnte, wohl auch den zerstörten Hof in Altorf.

Aber während für Ulrich III. von Eppstein an der Inauguration seines neuen Bistums teilnahm, wagte Herzog Berchtold II. von Zähringen einen dreisten Überfall auf das Kloster St. Gallen, misshandelte die Geistlichen und liess bis in die entlegensten Täler des Appenzellerlandes brandschatzen und plündern.

In der Folge wurde Heinrich IV. bekanntlich von seinem Sohn gedrängt, ihm die kaiserliche Herrschaft zu übertragen, weil er vom reformorientierten Adel darauf hingewiesen wurde, er werde die Nachfolge seines Vaters nicht antreten können, wenn er bis zu dessen Tod warte. Bischof Gebhard von Konstanz übermittelte ihm den apostolischen Segen des Papstes, der ihn massiv unterstützte. Trotz anfänglicher Reue des Sohnes wurde Heinrich IV., sein Vater, von ihm auf der Burg Böckelheim gefangen genommen. Gebhard bedrängte ihn derart, dass er, gedemütigt, die Reichsinsignien seinem Sohn übergab, der nunmehr Heinrich V. wurde. 1106 starb Heinrich IV. Ulrich stand aber auch Heinrich V. bei, als es in Rom darum ging, den Investiturstreit zu beenden. Heinrich V. setzte sich durch. Die Bischöfe wurden fortan vom Kaiser eingesetzt.

- *Der Einfluss des Bischofs Gebhard von Konstanz (1084-1103) und (1105-1110):*

Eine spezifische Stellung nahm der Bischof Gebhard von Konstanz (1084-1103 und 1105-1110) ein. Als Bruder des Zähringer Herzogs Berthold II., Gegner von Ulrich und Förderer der cluniazensischen Reformbewegung, lehnte er die Investitur durch weltliche Herrscher ab. Er wurde von Papst Urban II. zum Legaten und Stellvertreter in Deutschland ernannt und erhielt somit das Recht, Bischöfe und Äbte zu weihen. Am Fürstentag zu Mainz verweigerte er Heinrich IV. die Absolution und favorisierte seinen Sohn, dem er den Titel Heinrich V. verlieh (siehe oben). Aber auch Heinrich V. hielt an seinem Investiturrecht fest und geriet in einen Konflikt mit Urban II., später seinem Nachfolger Paschalis. Bischof Gebhard unterstützte ihn gegen den Papst, starb aber Ende 1110. Zu dieser Zeit weilte aber der Patriarch und Abt Ulrich in Rom, stand Heinrich V. gegen den Papst zur Seite und setzte im Auftrag Heinrichs V. Papst und Kardinäle gefangen, bis sie ihn krönten und im Investiturstreit zugunsten der weltlichen Macht einwilligten.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Der Investiturstreit endete erst viel später. "Im Jahr 1119 trafen sich Papst Calixt II. und Kaiser Heinrich V., um eine Einigung herbeizuführen. Diese wurde schliesslich 1122 mit dem Wormser Konkordat erzielt, welches seinen Ursprung unter anderem bei Ivo von Chartres hat. Kaiser Heinrich V. akzeptierte den Anspruch der Kirche auf das Recht der Investitur und verzichtete auf die Investitur mit Ring und Stab. Des Weiteren gewährte er jeder Kirche die Wahlfreiheit der Investitur. Im Gegenzug räumte Papst Calixt II. ein, dass die Wahl der deutschen Bischöfe und Äbte in Gegenwart kaiserlicher Abgeordneter verhandelt, der Gewählte aber mit den Regalien, die mit seinem geistlichen Amt verbunden waren, vom Kaiser durch das Zepter belehnt werden solle („Zepterlehen“). Kaiser Lothar III. räumte zudem der Kirche das Recht ein, zuerst Ring und Stab zu verleihen, wodurch der Einfluss des Kaisers auf die Einsetzung

- *Der Bau der Ustermer Kirche (1099) durch die Freiherren von Rapperswil*

In diese Zeit fällt der Bau der dem hl. Andreas gewidmeten Ustermer Kirche am Fusse des Burghügels, gestiftet von den Gegnern Ulrichs, den Freiherren von Rapperswil, Rudolf von Rapperswil, Abt von Einsiedeln, und Heinrich, seinem Bruder, Stifter der Ustermer Kirche, Einsiedler Klostervogt und Herr über die Höfe Esslingen, Leerüti, Oetwil und Willikon, Nachbarn des St. Galler Hofes Mönchaltorf. Man vermutet, dass Bischof Gebhard von Konstanz die kirchliche Zuständigkeit von Mönchaltorf schwächen wollte. Die ekklesiale Zugehörigkeit der Hofleute von Riedikon und Sulzbach wurde ausgegliedert und Uster zugeordnet, den Zehnten lieferten sie aber weiterhin der Abtei St. Gallen ab. Abt Ulrich starb schon 1122.

Was hat dies mit der neuen romanischen Kirche zu tun? Das Kloster St. Gallen wollte hinter der Ustermer Kirchenstiftung durch seine Gegner im Investiturstreit nicht zurückstehen und eine möglichst kunstvolle und von ausgezeichneten Handwerkern gebaute Kirche stiften, die wohl auch von der lombardischen Bauhütte am Grossmünster kamen (siehe oben).

Um 1253 verkaufte das Kloster St. Gallen seinen Hof und alle Güter in Mönchaltorf. Dadurch verlor das Dorf viel von seinem Einfluss, die Kirche ihre Selbständigkeit und wurde eine Filialkirche von Egg. Nach verschiedenen Handwechselln gehörte das Gebiet auch einmal den Grafen von Kyburg, dann den Habsburgern und gelangte 1431 mit der ganzen Herrschaft Grüningen definitiv in den Besitz der Stadt Zürich.

#### **4. Im 15. und 16. Jahrhundert**

##### ***Die dritte Kirche: spätgotisch***

Im Gebiet der Herrschaft von Zürich war die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts geprägt durch den Eifer, neue Kirchen zu errichten. Gleichzeitig rafften die grossen Pestzüge manchmal ganze Siedlungen in kürzester Zeit dahin. Hexenprozesse wurden durchgeführt, auch wenn sie in dieser Gegend nicht die gleiche Intensität und Frequenz aufwiesen wie in anderen. Die geistige Fixierung auf Teufelsglauben und Strafen im Jenseits waren allgegenwärtig und die mögliche Erlösung durch den Ablass sowie gute Taten waren eine allgemein anerkannte Tatsache. Bildstöcke wurden aufgestellt, Kapellen errichtet und bestehende Kirchen mit neuen Altären ausgestattet.

Es fällt auf, dass die Kirchenneubauten vor allem nicht von der Hierarchie gefordert wurden, sondern vom einfachen Volk. Über die Kirchenbausteuer hinaus wurden erhebliche Summen in Form freiwilliger Spenden zur Verfügung gestellt. Zur Finanzierung wurden Bettelbriefe an die zuständigen Klöster verschickt und nicht zuletzt an die gnädigen Herren der Stadt Zürich. Die Bauern leisteten viele Arbeiten auch als Frondienst. Daneben erliessen die Kirchgemeinden Ablassbriefe, um sich und den Angehörigen – wenn möglich – so eine gewisse Zeit vom Fegefeuer loszukaufen. Der Erlös dieses Ablasses floss in den Kirchenbaufonds.

---

von Bischöfen praktisch verloren ging.“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Investiturstreit>, konsultiert am 5.09.20).

Mönchaltorf war eine Filialkirche von Egg. Trotz sonntäglicher Predigt im eigenen Dorf mussten die Gläubigen für Taufen und an hohen Feiertagen wie Ostern und Weihnachten nach Egg pilgern. Umso mehr wünschten die Mönchaltorfer einen Neubau. Egg baute von 1493 bis 1495 eine neue Kirche, die später wieder ersetzt wurde. Obwohl die Mönchaltorfer ihren Teil dazu beitragen mussten, entschieden sie sich für eine eigene Kirche. Wegen der begrenzten finanziellen Lage konnte der Neubau in Mönchaltorf nur in Etappen ausgeführt werden.

- Bereits 1487/88 wurde der Chor der romanischen Kirche abgerissen und auf den alten Fundamenten durch einen schlichten Neubau im spätgotischen Stil ersetzt.
- 1517 wurde – ebenfalls auf dem romanischen Fundament – der Turm erneuert.
- Zwischen 1519 und 1522 wurde über einem eigenen Fundament ein vergrössertes Kirchenschiff errichtet.

Der ganze Bau wurde zum grössten Teil aus Abbruchmaterial der Vorgängerkirche ausgeführt, und trotzdem müssen die Kosten der vorwiegend bäuerlich organisierten Kirchgemeinde sehr viel abverlangt haben. Die Steinmetzarbeiten waren qualitativ hochwertig. Dennoch ersparte man sich das in jener Zeit typische Masswerk für die Fensterordnungen. Die Chorbogenwand der romanischen Kirche wurde erhalten.

Einmal mehr stellen wir fest: Wie bei der karolingischen und der romanischen Kirche ist der Bau der spätgotischen mit einschneidenden Veränderungen in ganz Europa, ja der Welt verknüpft. Erinnern wir uns an ein paar weltgeschichtliche Wendepunkte: an die "Weltkarte" von 1474 des Florentiners Toscanelli mit der Kugelgestalt, an die Entdeckung Amerikas im Jahr 1492, an jene der Gewürzroute des Vasco da Gama um das Horn von Afrika nach Indien 1498, die Ankunft der Portugiesen im chinesischen Kanton, die Eroberung von Mexiko durch Cortez zwischen 1519 und 1522<sup>16</sup> und die erste Weltumsegelung durch Fernão de Magalhães.

Die neue Kirche widerspiegelt aber auch die Wendezeit. Während der Bauzeit der Kirche entwickelte sich in Zürich die Reformation. 1519 begann Huldrych Zwingli das kirchliche Leben definitiv zu verändern. Ein Umbruch der Lebensformen setzte ein. Prachtentfaltung und Äusserlichkeiten waren obsolet geworden. Die biblische Botschaft fand ihre eigene Mitte in der Kirche wieder.

In Mönchaltorf fanden keine Verwüstungen oder Bilderzerstörungen statt. Denn noch während der Bauzeit hatte die Reformation Einzug gehalten. Für die innenarchitektonische Ausstattung hatten die Finanzen gefehlt. Sowohl in Kirche und Chor waren die Wände nicht bearbeitet worden. In allen anderen früher erstellten Kirchen dagegen wurden die zum Teil sehr schönen Bilderzyklen übertüncht und in den letzten Jahren mit grossem Einsatz wieder freigelegt.

Mönchaltorf verfügte 1522 über eine neue Kirche, aber eine eigene Kirchgemeinde war es noch lange nicht, sondern blieb bis 1608 abhängig von Egg. Die Jahreszahl auf dem Taufstein bezeugt, dass ab diesem Jahr auch hier getauft wurde. Ab 1609 wirkten der Pfarrhelfer Stephan Knupp von Uster und seine Nachfolger als Seelsorger und widmeten sich sonntags und dienstags der Verkündigung.

Kunsthistorisch sticht der Innenausbau der Kirche hervor. Denn er wurde erst 1522 nach reformatorischen Vorgaben vollendet. Vielleicht steht in Mönchaltorf eine der ersten Kirchen der

---

<sup>16</sup> 1250 Jahre Mönchaltorf 741-1991 (hrsg. von der Gemeinde Mönchaltorf), S.97.

Schweiz, deren Innenarchitektur nach reformatorischen Prinzipien geschaffen wurde. Das gediegenste Werk ist sicher die vom Tischmacher Ulrich Schmid ausgeführte Holzdecke mit den kunstvollen Flachschnitzereien. Schon in Lindau und Dürnten hatte er zuvor ähnliche Decken erstellt. Teile jener von Lindau kann man im Landesmuseum in Zürich bestaunen. Jene in Dürnten ist noch original erhalten. Diese Flachschnitzwerke sind charakteristisch für die spätgotische Baukunst und äusserst wertvoll. In Mönchaltorf wurde die Decke 1888 unter den eidgenössischen Denkmalschutz gestellt<sup>17</sup>.

Bei näherem Betrachten entdecken wir:

- *den vorreformatischen Chor* mit typisch in die Mitte gesetztem *Taufstein nach reformatorischer Art*.
- *das Künstlermonogramm* von Ulrich Schmid und die Zahl *1522, das Jahr der Vollendung des Kirchenbaus*.
- *Wappen*: Die Stifterwappen sind leer, weil es keine Stifter mehr gab, aber das Wappen mit dem Handwerkszeichen von Ulrich Schmid (nicht ganz korrekt) steht links der Mitte, das Standeswappen von Zürich ganz rechts.
- *eine Jagdszene* am nördlichen Deckenfries: Der Jäger mit Jagdhorn, Spiess und Hund, mit Hirschen, Einhorn und Wildschwein stellt das beliebte Motiv einer für den grösseren Teil der Bevölkerung typischen Jagd dar. Dieser wurden schon im 14. Jahrhundert eine positive, heilsbringende Bedeutung zuerkannt<sup>18</sup>.
- *Pflanzen*: Das Blattwerk mit Ranken, Blüten, Beeren und Früchten evoziert die Verbindung mit der lokalen Landwirtschaft und zum Teil eine symbolische Bedeutung, zum Beispiel die Trauben als Zeichen des Abendmahls.
- *Fabelwesen*: Die Jagd auf das Einhorn galt als Gleichnis für die Passion Christi, allerdings wird dieses Fabeltier nie als gefangen oder verwundet dargestellt.
- *einen bewaffneten Mann und bewaffnete Traubenträger*: Die Figuren aktualisieren in Landkirchen das verbreitete Reislafen im 15. Jahrhundert, für das vorwiegend Männer auf dem Land rekrutiert wurden<sup>19</sup>. Erst aufgrund der einflussreichen Predigten und Ermahnungen von Huldrych Zwingli wurde es untersagt.
- *das zentrale Medaillon* in der Deckenmitte mit dem Gebet: "Herr lass deine Augen stehen offen über diesem Hause Tag und Nacht." (1Könige 8,29) wiedergibt Gebetsworte des Salomo bei der Einweihung des Tempels in Jerusalem. Dieses Medaillon wurde erst im 19. Jahrhundert eingebaut.

---

<sup>17</sup> Für eine ausführliche Darstellung siehe das zweibändige Werk: Rahel Strebel, Flachschnitzerei im Kanton Zürich – Ausdruck einer Gesellschaft im Wandel, Erster Teil: Text, Zweiter Teil: Katalog, Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege, Heft 9 und 10, Zürich/Egg 2009.

<sup>18</sup> Über die Jagdrechte und die Konflikte zwischen Stadt und Land, Vornehmen und Bauern, siehe ebd., erster Teil, S. 57-59.

<sup>19</sup> Siehe ebd., S. 59.

Ergänzen wir die Geschichte der Kirchgemeinde: 100 Jahre wurden die Mönchaltorfer von den Ustermer Pfarrhelfern betreut, bis 1709 endlich ein eigenes Pfarrhaus gebaut und mit Ulrich Wermüller der erste eigene Pfarrer eingesetzt wurde.

## **5. *Im 18. und 19. Jahrhundert, besonders 1851 und 1888***

Der Turm wurde 1851 um ein Stockwerk erhöht, um die Anzahl Glocken um zwei weitere zu ergänzen. Das Turmdach wurde geändert, um Platz zu schaffen für vier Zifferblätter und Zeiger in jedem Giebfeld. Die Empore wurde durch eine Innentreppe erschlossen, die den – auf alten Bildern noch dargestellten – Zugang von aussen ersetzte. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch der letzte Überrest der romanischen Kirche entfernt. Bis 1889 stand nämlich noch die alte Chormauer mit dem Rundbogen. Sie war beim etappenweisen Neubau einmal als Bestandteil des Kirchenschiffes und dann als Bestandteil des Chors stehen geblieben. Der damalige Architekt hat sie durch einen Spitzbogen ersetzt.

1887/1888 wurde eine Neugotisierung durchgeführt. Aber zugleich wurde ein Angebot von 1000.00 Fr. für die Decke abgelehnt. Der Grundcharakter einer spätgotischen Landkirche ist glücklicherweise so erhalten geblieben.

## **6. *Im 20. / 21. Jahrhundert***

- *1931: Ergänzungen*

Eine Orgel wurde eingebaut und im Fenster der thronende Christus mit den Wundmalen an den Füßen.

- *Die Totalrenovation von 1958/59*

Im Rahmen einer umfassenden Renovation wurden die neugotischen Elemente beseitigt. Der Haupteingang wurde durch ein ausladendes Holzdach geschützt und mit einem gepflästerten Vorplatz versehen. Der Turmeingang wurde mit einem Vordach erweitert. Die Kanzel wurde etwas tiefer gesetzt. Der unterste Raum des Turms wurde in eine Sakristei verwandelt. Eine neue Orgel wurde installiert (Firma Goll, Luzern, 12 Register, mechanische Traktur, asymmetrisch angeordnet).

Seit 1976 steht die Kirche teilweise auch den Katholiken zur Verfügung. An jedem Samstagabend halten sie hier ihren Gottesdienst. Natürlich finden auch ökumenische Gottesdienste statt.

- *1997: Die letzte umfassende Renovation der Innenräume konnte realisiert werden.*
- *2020: Im August wurde der Verputz der Wände im Innern der Kirche erneuert.*

Dank ständiger Überprüfung ihrer funktionellen, architektonischen und ästhetischen Qualitäten ist die Kirche sehr gut erhalten.

## ***Ausgewählte Bibliographie***

HESS, Paul, Auf der Suche nach den Mönchaltorfer Kirchen. Beiträge zur Geschichte des Hofes und der Dorfgemeinde Mönchaltorf, Mönchaltorfer Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz, Mönchaltorf 1990.

1250 Jahre Mönchaltorf 741-1991, hrsg. von der Gemeinde Mönchaltorf, Redaktion von Gustav Stehli, Paul Hess, Martin Furrer, redaktionelle Bearbeitung von Evi Rigg, Gestaltung von Martin Furrer, Mönchaltorf 1991.

STREBEL, Rahel, Flachschnitzerei im Kanton Zürich – Ausdruck einer Gesellschaft im Wandel, Erster Teil: Text, Zweiter Teil: Katalog, Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege, Heft 9 und 10, Zürich/Egg 2009.

Urkundenbuch der Abtei St. Gallen (WARTMANN), Teil I, Nr. 7, bzw. Codex Traditionum Sancti Galli 7. Nr. 10. und Teil I, Nr. 10, bzw. Urk. Bremen 2 und St. Gallen I. 4.

Urkundenbuch der Abtei St. Gallen (WARTMANN), Teil II, Nr. 722 und Nr. 728, Zürich 1866.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Investiturstreit>, (konsultiert am 05.09.20)